

*Bartel, Heinrich: Frankreich und die Sowjetunion 1938–1940. Ein Beitrag zur französischen Ostpolitik zwischen dem Münchener Abkommen und dem Ende der Dritten Republik.*

Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1986, 396 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 24).

Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß die Erforschung der französisch-sowjetischen Beziehungen am Vorabend des Zweiten Weltkrieges bisher nicht so weit vorangeschritten ist wie die historiographische Aufarbeitung des Verhältnisses zwischen der UdSSR und dem Dritten Reich und den britisch-sowjetischen sowie amerikanisch-sowjetischen Beziehungen. Nach Bartels Untersuchung – der überarbeiteten und gekürzten Fassung einer Bonner Dissertation aus dem Jahr 1982 – wird man dies kaum noch behaupten können. Die diplomatiegeschichtliche, zugleich auch die militärische und innenpolitische Entwicklung in Frankreich einbeziehende Studie gibt ein außerordentlich dichtes, von allen erreichbaren Quellen her sorgfältig belegtes und fundiertes Bild des französisch-sowjetischen Verhältnisses von 1938 bis 1940 und dürfte auf lange Zeit – sofern nicht aus sowjetischen Archiven bislang Unbekanntes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird – das Standardwerk zum Thema bleiben.

Bartels Arbeit ist in drei große Kapitel gegliedert. Das erste befaßt sich mit den Folgen des Münchener Abkommens für die Konzeption der französischen Ost- bzw. Ostmitteleuropa-Politik unter dem besonderen Aspekt, wie weit mit dem Zurückweichen vor Hitlers aggressivem Vorstoß in den ostmitteleuropäischen Raum der Verzicht Frankreichs auf ein aktives Engagement in dieser Region einherging. Im zweiten Kapitel – dem Kernstück der Untersuchung – werden die politischen und militärischen Verhandlungen dargestellt, die im Sommer 1939 zwischen Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion geführt werden. Die Gründe des Scheiterns dieses Versuchs, den Kreml in ein französisch-britisches Bündnis gegen das Dritte Reich einzubeziehen, und der dadurch frei gewordene Weg zum Molotov-Ribbentrop-Pakt vom August 1939 werden dabei mit einer in der Literatur bislang nicht erreichten Akribie und analytischen Genauigkeit dargelegt. Das dritte Kapitel behandelt hauptsächlich die französische Diskussion über das Arrangement zwischen Hitler und Stalin, die Hoffnung auf ein baldiges Auseinanderbrechen der deutsch-sowjetischen Koalition und die französische Rolle in der militärisch-strategischen Planung einer alliierten Intervention in Finnland, auf dem Balkan und im Kaukasus nach dem Ausbruch des Krieges.

Man würde der großflächigen Konzeption und den weit gespannten Argumentationsmustern der Untersuchung nicht gerecht, wollte man sie – was hier und da sicher möglich wäre – in Details kritisieren. Angemessener erscheint es, an den großen Interpretationslinien der Arbeit anzusetzen, und hier lassen sich einige Fragenkomplexe trotz der Materialfülle, die Bartels Untersuchung auszeichnet, als noch immer nicht ganz geklärt betrachten.

Vermutlich werden sich nicht allzuvielen Kenner der Materie der These Bartels anschließen wollen, daß erst der Hitler-Stalin-Pakt die entscheidende Wende zum rigiden Antikommunismus und konservativ-reaktionären „roll back“ in der französischen Innenpolitik provozierte. Dieser Kurswechsel war – nach dem Scheitern des Volks-

front-Experiments – lange vor der nationalsozialistisch-kommunistischen Allianz bereits klar genug abgesteckt, und Bartel selbst bringt hierfür zahlreiche handfeste Belege bei. Der Punkt ist nicht ohne Bedeutung: Wie ernst konnte es der französischen Diplomatie tatsächlich mit dem Plan eines britisch-französisch-sowjetischen Abkommens gegen Hitler sein, wenn – was Bartel nicht in Abrede stellt – der gesellschaftspolitische Rechtsruck in Frankreich nicht ohne Auswirkungen auf das Verhältnis zu Moskau blieb und wenn – so seine Gegenthese – die antisozialistischen und rechtskonservativen politischen Gruppierungen in Frankreich vor dem Sommer 1939 die innenpolitische Szene beherrschten?

Daran knüpft sich die Frage, ob nicht der französisch-sowjetische Pakt von 1935, länger als Bartel anzunehmen bereit ist, aus der Sicht des Quai d'Orsay primär ein Instrument blieb, mit dessen Hilfe ein Ausgleich mit dem Dritten Reich bewerkstelligt werden sollte. Daß die französische Variante des „appeasement“ in der Tat länger als bisher vermutet eine eher alternativlose Strategie darstellte, dafür liefert Bartel selbst mit einer Analyse der militärischen Verhandlungen in Moskau im Sommer 1939 manchen Anhaltspunkt. Vor diesem Hintergrund leuchtet es dann aber nicht so recht ein, weshalb im Blick auf die Außenpolitik Moskaus so sehr die „Doppelstrategie“ des Kreml hervorgehoben wird: Die Bereitschaft zu einem Arrangement mit dem Dritten Reich ist nun wirklich kein „Sündenfall“, den man in der Zeit allein der Sowjetunion anlasten könnte.

Diese Fragen – und das sei abschließend noch einmal ausdrücklich betont – dürfen nicht übersehen lassen, daß wir es im vorliegenden Fall mit einer überdurchschnittlichen Untersuchung zu tun haben, die die Forschung in mehr als einer Hinsicht entscheidend vorangebracht hat.

München

Peter Heumos

*Dubský, Vladimír: Závodní výbory a rady v předmnichovském Československu [Die Betriebsausschüsse und -räte in der Vor-Münchener Tschechoslowakei].*

Práce, Prag 1984, 293 S.

Der (nicht auf dem Titelblatt angeführte) Untertitel der Darstellung „K historii bojů KSČ a Rudých odborů za jednotnou frontu dělnictva“ [Zur Geschichte der Kämpfe der KPTsch und der Roten Gewerkschaften für die Einheitsfront der Arbeiterschaft] trifft ihr Thema genauer: Die Geschichte der Betriebsausschüsse und -räte in der Tschechoslowakei zwischen 1918 und 1938 konzentriert sich auf die in je verschiedenen gesamtpolitischen Zusammenhängen unternommenen Versuche der KPTsch, über die betriebliche Mitbestimmung der Arbeiterschaft und die Gewerkschaften das industrielle Proletariat unter der Fahne der Einheitsfront zu integrieren. Die Kette dieser insgesamt wenig erfolgreichen Initiativen wird durch das – politisch sicher schwerwiegendste – Scheitern der antifaschistischen Einheits- und Volksfrontpolitik der KPTsch nach 1933 beschlossen.

Der Autor hat sich des Themas schon öfter und – wie mir scheint – in früheren Untersuchungen mit größerem Erfolg angenommen. Es ist ihm allerdings darin zu-